

Industrielle Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **53 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

afrika, Neuseeland, Süd-Rhodesien, Nord-Rhodesien, Indien, Britisch-Westindien, Britisch-West- und Ostafrika und Französisch-Westafrika absorbierte. Die nach Aufhebung des Pools (1. März) freierwerdende Tonnage wird das Transportproblem der Exporteure beträchtlich erleichtern.

Ausfuhrzuteilungen für die Länder Lateinamerikas, für die Schweiz, für Schweden und für die Vereinigten Staaten werden jedoch nicht erfolgen, da solche nach diesen Ländern in der vierten Rationierungsperiode des verflossenen Jahres zugewiesen wurden, allerdings nur für beschränkte Quantitäten, um die Wiederaufnahme des normalen Kontaktes zwischen den Exporteuren und den betreffenden Absatzmärkten zu gestatten. Der Cotton Board brachte seine Anschauung zum Ausdruck, daß die vorgenannten Absatzmärkte besser bedient werden können, sobald reichlichere Zuteilungen möglich sein werden. Im übrigen sollen jedoch Ausfuhr, für welche „offene“ Zuteilungen ausgegeben werden, unter die größtmöglich-

ste Anzahl von Ländern, mit welchen Zahlungsabkommen bestehen, gestattet werden. G. B.

Vereinbarung zwischen der italienischen Seidenweberei und der Ausrüstindustrie. Der Verband der italienischen Seidenfabrikanten und der Nationale Verband der italienischen Färbereien, Druckereien und Ausrüstanstalten von Seide und Kunstseide haben einen Vertrag abgeschlossen, der die Verantwortlichkeiten für die der Veredelungsindustrie übergebenen Waren ordnet. Es wird anerkannt, daß die Verantwortlichkeit für die zu veredelnden Stoffe den Ausrüstanstalten nur im Rahmen der durch das Gesetz festgelegten Vorschriften zufalle, unter Ablehnung von Usanzen oder Gebräuchen, die das Maß dieser Verantwortlichkeit erhöhen würden. Für zusätzliche Risiken haben die Webereien die Möglichkeit, selbst eine Versicherung abzuschließen, oder sie können den Ausrüstanstalten durch Zahlung einer Prämie diese Versicherung überbinden.

Industrielle Nachrichten

Schweiz — Eine Kunstseidenfabrik im Kanton Wallis. Nach einer Meldung der „Walliser Nachrichten“ sind die von den Gemeindebehörden und Privaten geführten Verhandlungen hinsichtlich einer Zweigniederlassung der italienischen Kunstseidenfabrik „Snia Viscosa“ in Brig in das Stadium der Verwirklichung gerückt. Die notwendigen Maschinen werden demnächst in Brig erwartet. Sie sollen vorerst in der neuen Getreidehalle untergebracht werden.

Diese Briger-Meldung ist sehr unklar. Es geht aus derselben nicht hervor, ob es sich wirklich um die Errichtung einer Kunstseidenfabrik oder um die Verarbeitung von Kunstseide handelt. Eine Getreidehalle kann nicht in kurzer Zeit in eine modern eingerichtete Kunstseidenfabrik verwandelt werden.

Deutschland — Die Zukunft der deutschen Kunstseiden- und Zellwolle-Industrie. In einem vielbeachteten Artikel von programmatischer Bedeutung setzt sich der „Manchester Guardian“ mit der Zukunft der deutschen chemischen Textilindustrie auseinander. Wie immer auch die Besprechungen über die Einfuhr von Baumwolle und Wolle nach Deutschland, die derzeit im Gange sind, ausfallen mögen, so steht doch schon heute fest, daß die deutsche chemische Textilindustrie in der britischen Zone Deutschlands nur mit einem ganz geringen Bruchteil ihrer Kapazität arbeiten wird. Angesichts der Ernährungslage hält der „Manchester Guardian“ jede Planung und Voraussage für unmöglich. Die Gefahr des Hungers lähmt jede industrielle Tätigkeit. Was aber die Textilindustrie als solche betrifft, so könnte diese — zumindest in der britischen Zone — die Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung auch dann nicht einmal annähernd decken, wenn es gelingen würde, genügend Lebensmittel in das Ruhrgebiet zu schaffen, um die Arbeiterschaft in arbeitsfähigem Zustande zu erhalten. Das hängt zum Teil mit den Zerstörungen des Bombenkrieges und der Ueberalterung des Maschinenparkes zusammen, zum Teil aber auch mit der Aufteilung Deutschlands in vier verschiedene Besatzungszonen. Zellwolle war während des Krieges und schon vorher in den Jahren der deutschen Autarkie die Grundlage der deutschen Textilindustrie. Es ist ausgeschlossen, mit den Hilfsmitteln der britischen Zone allein die erforderliche Zellwolle herzustellen. Denn die dazu notwendige Holzschliffmasse müßte aus der russischen und amerikanischen Zone herangebracht werden, wovon aber keine Rede ist. Tatsächlich arbeiten derzeit nur zwei Produktionsanlagen, und auch diese nur mit einer sehr geringfügigen Produktion, nämlich die Glanzstoff-Courtauld-Fabrik in Köln und die I.G.-Fabrik in Dormagen. Beide zusammen sollen eine Wochenproduktion von zusammen 200 Tonnen erreichen, sind aber zu-

folge Kohlen- und Elektrizitätsmangels und zahlloser sonstiger Schwierigkeiten noch weit von diesem Ziel entfernt. Doch selbst wenn dieses Programm verwirklicht werden könnte, ergäbe es eine Jahresproduktion von rund 10 000 Tonnen gegenüber den 400 000 Tonnen Zellwolle und Kunstseide, die von der deutschen Textilindustrie vor dem Kriege verarbeitet wurden. Dabei sind die chemischen Ersatzstoffe für Jute und Hanf nicht mitgerechnet.

Während des Krieges wurden enorme Quantitäten von Textilwaren nach Deutschland gebracht, die von den deutschen Armeen in den okkupierten Gebieten „erbeutet“ wurden. Die deutschen Fabriken selbst gerieten, vom Bombenschaden ganz abgesehen, in einen kläglichen Zustand. Der Maschinenpark verfiel. In der gesamten britischen Zone arbeiten heute alles in allem nur drei Fabriken mit zusammen 1100 Arbeitern an der Herstellung und Reparatur von Textilmaschinen. Von den 3 561 142 Spindeln der Baumwolle- und Textilfaserindustrie, die 1939 in der heutigen britischen Zone vorhanden waren, sind derzeit nur 2 349 716 arbeitsfähig. Tatsächlich arbeiten aber nur 816 500. Die Zahl der vorhandenen Webstühle, die 1939 67 027 betrug, ist auf 48 437 gefallen, von denen aber nur 15 244 im Betrieb sind. Auch unter den als „arbeitsfähig“, oder besser gesagt als „noch arbeitsfähig“ bezeichneten Spindeln und Webstühlen sind die allermeisten dringend reparaturbedürftig.

Bei Kriegsende waren noch erhebliche Vorräte von künstlichen Textilfasern vorhanden. Sie gehen jetzt ihrem Ende entgegen, und von einer Neuanlage von Vorräten kann angesichts der geringen vorhandenen Produktionsmöglichkeiten keine Rede sein. Im allgemeinen muß die gesamte Neuproduktion der deutschen Textilindustrie überhaupt für die allerdringlichsten Zwecke, d. h. für den Bedarf der Krankenhäuser und für Arbeitskleidung der Bergleute Verwendung finden. Zwar sind die Deutschen noch aus Kriegszeiten her nicht allzu schlecht mit Textilien, insbesondere mit Kleidern, ausgestattet. Doch in den ausgebombten Gebieten machen sich bereits Mangelerscheinungen fühlbar, die durch das Eintreffen der Ostflüchtlinge wesentlich verschärft werden.

In einem zweiten Artikel beschäftigt sich der „Manchester Guardian“ mit den Meinungsverschiedenheiten, die in der Frage der Rohmaterialeinfuhr nach Deutschland entstanden sind. Die Vertreter Englands in der Kontrollkommission vertreten die Anschauung, daß die Textilrohstoffeinfuhr nach Deutschland unter einem Drittel der Vorkriegseinfuhr liegen soll. Die Franzosen und Russen sind derselben Ansicht. Im Gegensatz dazu treten die Amerikaner für eine Erhöhung der Einfuhr auf die Hälfte des Vorkriegsstandes ein. Vor allem ist aber auch die Frage bestritten, was mit der Kunstfaserindu-

strie zu geschehen hat. Soll diese weiterbestehen bzw. neu aufgebaut (wieder errichtet) werden, oder sollen die deutschen Spinnereien mit Baumwolle, Wolle, Jute usw. aus dem Ausland beliefert werden, selbstverständlich gegen Bezahlung. Engländer, Franzosen und Russen erklären übereinstimmend: Die Zerstörungen in der deutschen Industrie sind so gewaltig, daß es für diese fast unmöglich erscheint, so viele Ausfuhr Güter zu erzeugen, um außer den notwendigen Lebensmitteleinfuhren auch noch eine Textileinfuhr bezahlen zu können. Daher soll man der Kunstfaserindustrie die Möglichkeit geben, für die Bekleidung der deutschen Bevölkerung und wenn möglich auch für die Herstellung von Ausfuhrware zu sorgen. Die Amerikaner hingegen erklären es als absolut unökonomisch, künstliche Fasern zu einer Zeit zu erzeugen, da die Welt über große Mengen natürlicher Rohstoffe verfügt, die wesentlich besser und um vieles billiger sind als die Ersatzstoffe. Sie verweisen insbesondere darauf, daß die Engländer derzeit über Wollvorräte in einem Umfang verfügen, wie ihn die Welt noch niemals gesehen hat. Das Verspinnen von Naturfasern ist auch vom Standpunkt des Treibstoffverbrauchs viel sparsamer. Die Amerikaner erklären, daß sie bereit sind, die Spinnereien von ganz Deutschland (in allen vier Zonen) mit der erforderlichen Baumwolle zu beliefern. Die Hälfte der von der deutschen Textilindustrie herzustellenden Fertigfabrikate soll in Europa verkauft und der Erlös zur Finanzierung der Rohstoffeinfuhren verwendet, die andere Hälfte soll in Deutschland konsumiert werden. Für die amerikanischen Vorschläge spricht die Textilnot in Europa, mit der zumindest für die nächste Zukunft noch gerechnet werden muß.

Sollte die volle Ausnützung der Produktionskapazität der chemischen Textilindustrie Deutschlands gestattet werden, dann könnte theoretisch für alle vier Zonen mit einer Jahresproduktion von 475 000 Tonnen gerechnet werden. Die Höchstleistung war das im Jahre 1943 erzielte Quantum von 637 000 Tonnen. Damals arbeiteten 32 Großfabriken. Von diesen waren 27 von den vier Großen kontrolliert — nämlich I. G. Farben, Phrix, Glanzstoff, Zellwoll- und Kunstseide-Ring. Ihre Hauptzeugnisse waren Zellwolle B als Baumwollersatz, Zellwolle S als Wollersatz, Kunstseide und schließlich Papiergarn als Hanf-, Jute- und Sisal-Ersatz. Deutschlands Verbrauch von Naturwolle, der 1933 noch 101 700 Tonnen betrug, war 1943 auf 27 000 Tonnen gefallen, von Baumwolle von 259 000 Tonnen auf 12 100 Tonnen, von Jute von 103 700 Tonnen auf 1200 Tonnen. In diesen zehn Jahren betrug der durchschnittliche Jahresverbrauch Deutschlands an Zellwolle beider Typen 300 600 Tonnen, an Kunstseide 93 000 Tonnen und an Papiergarn 202 500 Tonnen.

Großbritannien — Probleme von Lancashire. Die gesamte Textilwelt Englands debattiert zurzeit erregt über die Frage, ob die Entscheidung der Regierung, am zentralisierten staatlichen Baumwolleneinkauf bis auf weiteres festzuhalten, richtig ist oder nicht. In Wirklichkeit besteht das Hauptproblem Englands nach wie vor in der Frage, ob es möglich ist, die englischen Baumwollwaren billiger herzustellen als bisher. Es ist ja kein Geheimnis, daß zahlreiche Fabriken von Lancashire veraltet sind und neue Kapitalzufuhr benötigen, vielleicht auch Auffrischung ihres Personalbestandes, um sich maschinell neu einzurichten, wenn sie ihre Stellung auf dem Weltmarkt auch in einer Zeit behaupten wollen, nachdem der erste dringendste Warenhunger befriedigt ist.

Sir Frank Platt hat soeben seine Behauptung wiederholt, daß es ohne radikale Um- bzw. Neukalkulation der Produktionskosten den Fabrikanten nicht möglich sein wird, ihre maschinelle Ausrüstung zu erneuern. Sir Frank stand bekanntlich an der Spitze der englischen Textilmission, die im Vorjahre die Vereinigten Staaten besuchte und nach ihrer Rückkehr in ihrem Gutachten die sensationelle Feststellung machte, daß Lancashire maschinell im Vergleiche zu USA total veraltet sei. Sir Frank

behauptet, daß der Anteil des Detaillisten an den Kosten des Endfabrikates viel zu hoch und die Bezahlung des Baumwollpflanzers viel zu niedrig ist.

An einem Hemd und zwei Krägen sucht Sir Frank Platt seine Behauptung zu beweisen. Nach seiner Kalkulation erhält der Baumwollpflanze 6,4% (davon sind noch die Kosten des Transportes vom Feld zur Spinnerei sowie sonstige damit zusammenhängende Ausgaben zu decken), der Spinner 6%, der Dublierer 5%, der Bleicher und Färber 2,9%, der Weber 11,2%, der Verarbeiter 8,5%, der Konfektionär 22,5%, der Großhändler 11,1% und schließlich der Detaillist 26,4%!

Wenn Lancashire die moderne maschinelle Einrichtung der amerikanischen Fabriken hätte und ihre Methoden der Massenproduktion anwenden würde, dann wären nach Sir Frank die Aussichten der britischen Textilindustrie glänzend, da die Löhne und Gehälter in England niedriger sind als in USA.

So wie die Dinge heute liegen, sind die Fabrikanten außer Stande, ihren Maschinenpark auf letzter Höhe zu halten, eben weil der Anteil des Detailhandels an den Kosten des Fertigfabrikates unverhältnismäßig hoch ist, und weil es in England noch nicht jene Standardisierung gibt, die eine wirkliche Massenproduktion möglich macht. Freilich muß auch Sir Frank zugeben, daß der Detaillist enorme Generalauslagen hat und auch große Risiken tragen muß. Doch wenn der Spinner nur 6 Pence je Hemd mehr bekommen würde, wäre er in der Lage, eine Fabrik von 100 000 Spindeln alle sieben Jahre vollkommen neu mit Maschinen auszustatten. In diesem Zusammenhange sei auch auf die heftige Kritik hingewiesen, welche die hohe Ausfuhrquote der Textilmaschinen findet. 62% der gesamten englischen Textilmaschinenerzeugung wurden für die Ausfuhr, nur 38% für den Binnenmarkt bestimmt.

Großbritannien — Zunehmende Produktion und Ausfuhr der Wollindustrie. Nach den Statistiken des Board of Trade (Handelsministeriums) nahm die Herstellung von Wollgeweben der Nützlichkeitskategorie sowie der freien Kategorien während der letzten Monate bedeutend zu. Im November 1945 bewegte sie sich auf einer Jahresbasis von 206 000 000 Quadratyard (1 Quadratyard = 0,836 Quadratmeter) verglichen mit einer Jahresbasis von nur 156 000 000 Quadratyard im ersten Halbjahr 1945. In monatliche Produktionsziffern umgerechnet, ergibt dies etwas mehr als 17 000 000 Quadratyard für November 1945 und ein Monatsdurchschnitt von 13 000 000 Quadratyard für die ersten sechs Monate 1945. Die Zunahme reicht jedoch bei weitem nicht hin, um den laufenden Bedarf zu decken. Es herrscht eine lebhaftere Nachfrage nach jedem Quadratyard, der erhältlich ist, sowohl in bezug auf den heimischen Markt wie in bezug auf die Ausfuhr. Der Engpaß, der die ganze Situation beherrscht, liegt vornehmlich in der hinkenden Spinnerei und in der beschränkten Produktion von Streichgarn, hauptsächlich trockengekämmtem Streichgarn. Die Ursache ist ausschließlich der Mangel an Arbeitskräften. Eine Anzahl Unternehmen verfielen daher auf den Ausweg, Wolle zum Kämmen nach Italien zu senden (auf einer Kommissionsbasis), aber die italienische Industrie ist ihrerseits durch Mangel an Kohle oder elektrischem Betriebsstrom behindert. Immerhin konnte durch diesen Ausweg eine gewisse Erleichterung in der Lage in Großbritannien erzielt werden. Andererseits zeigt sich jedoch in der Kammgarnspinnerei nur eine sehr geringfügige Besserung. Die größere Ellbogenfreiheit, die jetzt Tuchhändlern in der Auswahl von Nützlichkeitsstoffen eingeräumt ist, hat zu einer vermehrten Nachfrage nach besseren Sorten von Stoffen geführt. Das Publikum drängt nach Qualität, und die Nachfrage konzentriert sich auf das Beste, das erhältlich ist.

Italien — Ueber die Textilmaschinenindustrie wird der NZZ aus Mailand berichtet: In den vergangenen Jahren hat in Italien die Nachfrage nach Textilmaschinen, teils

zur Ausrüstung neuer, teils zur Modernisierung veralteter Produktionsanlagen stark zugenommen. Im Zeichen dieser vergrößerten Nachfrage erreichte die italienische Textilmaschinenindustrie einen bemerkenswerten Entwicklungsgrad, so daß heute der größte Teil der zur Verarbeitung von Textilfasern dienenden Maschinen im Inland hergestellt wird. Während des Krieges fiel die in normalen Friedensjahren recht bedeutende Einfuhr ausländischer Textilmaschinen, die hauptsächlich von Deutschland, Frankreich und der Schweiz geliefert wurden, fast vollständig aus. Die Zerstörungen in der deutschen Industrie und die ungewöhnliche Inanspruchnahme der schweizerischen, belgischen, französischen und englischen mechanischen Industrie, die auf Jahre hinaus mit Aufträgen versehen sind, veranlaßte manchen ausländischen Textilfabrikanten, sich an die italienische Industrie zu wenden, in der Hoffnung, bei ihr die Maschinen zu finden, die bei den früheren Lieferanten nicht mehr erhältlich waren. Die Produktionskapazität der eigentlichen Textilmaschinenfabriken, denen u. a. die Aufgabe oblag, die schweren Kriegsschäden in der Industriezone von Prato zu beheben, konnte indessen bis jetzt nur in kleinem Umfang dazu beitragen, den Maschinenbedarf des Auslandes zu decken. Da einige der bekanntesten italienischen mechanischen Werkstätten, die sich während des Krieges vornehmlich der Rüstungsproduktion gewidmet hatten, sich nach Kriegsende auf den Bau von Textilmaschinen umgestellt haben, ist damit zu rechnen, daß in Zukunft die Absatzmöglichkeiten besser ausgenutzt werden. Wegen der durch die Materialpreise und die Teuerung der Arbeitslöhne bedingten hohen Gestehungskosten und wohl auch im Hinblick auf die fortwährend zunehmende Nachfrage, sind die Verkaufspreise der Textilmaschinen in Italien in letzter Zeit fühlbar gestiegen. Eine Preisverbilligung ist allenfalls erst zu erwarten, wenn in Italien die Rohstoffpreise und insbesondere die Eisen- und Stahlpreise sinken werden; selbst dann dürfte in erster Linie der in der europäischen Textilindustrie herrschende Maschinenmangel für die Preisgestaltung maßgebend bleiben.

Brasilien — Riesige Gewinne der Textilfabriken. In einer der führenden Tageszeitungen von San Paulo (Brasilien) erschien Ende Februar ein Leitartikel, der sich mit den riesigen Gewinnen der dortigen Textilindustrie befaßte. Darnach beliefen sich die Gewinne der brasilianischen Textilindustrie im Jahre 1945 auf 1 035 900 000 Cruzeiros oder rund 225 000 000 Schweizer Franken. Dazu wird bemerkt, daß es sich bei dieser Summe natürlich nur um die buchmäßig ausgewiesenen Gewinne handelt.

Von dieser gewaltigen Summe verdiente das größte brasilianische Textilunternehmen, die äußerst modern eingerichtete Firma I. R. F. Matarazzo allein 223 000 000 Cruzeiros oder etwa 50 000 000 Schweizer Franken, die Firma Votorantin etwa 15 000 000 Franken und die Firma Comp. Progresso Industrial, welche außer eigener Baumwollspinnerei etwa 2000 Baumwollwebstühle im Betriebe hat, 54 000 000 Cruzeiros oder etwa 12 000 000 Schweizer Franken.

Es ist daher verständlich, daß sich der Verfasser des Artikels über die hohen Preise der Stoffe und die Ueberforderung der Bevölkerung aufhält und die Regierung auffordert, gegen derart krasse Mißstände energische Maßnahmen zu ergreifen.

Japan — Die japanische Textilindustrie wird in den nächsten Jahren keinesfalls in der Lage sein, ihre Vor-

kriegsstellung auf dem Weltmarkt wieder zu gewinnen. So wie es ihr derzeit ergeht, ist sie kaum in der Lage, auch nur dem Bedarf des japanischen Binnenmarktes einigermaßen gerecht zu werden.

Es gibt zwei Anschauungen, welche Behandlung der japanischen Textilindustrie sich empfiehlt. Die eine geht dahin, Japan nur das allerbescheidenste Minimum von Rohstoffen zur Einfuhr zu gestatten, gerade nur so viel, als zur Vermeidung innerer Katastrophen absolut notwendig ist, die andere — und sie scheint die Oberhand zu gewinnen — will von Japans Verarbeitungskapazität den denkbar weitestgehenden Gebrauch machen, damit Japan so viel als nur möglich dazu beitragen kann, dem bestehenden Welt-Textilbedarf und Textil-Mangel gerecht zu werden. Die Japaner sollen so viel Baumwolle einführen als sie verarbeiten können und in Fertigfabrikaten bezahlen. Diese sollen in jenen Ländern ausgegeben werden — und zwar unter völliger Ausschaltung des japanischen Exporthandels — wo die Textilnot am größten ist. Die Japaner sollen auch nach dieser Auffassung vom Weltmarkt ausgeschaltet bleiben, und einzig und allein mit den Büros der Okkupationsmächte zu tun haben. Die Japaner selbst haben ein bescheidenes Ausfuhrprogramm ausgearbeitet, wonach sie die relativ nahen Märkte Korea, Formosa und Mandchurei beliefern wollen. Das wäre, meinen die Japaner, nur zum Vorteil von USA. Denn dadurch könnte Japan zusätzlich 1 000 000 Ballen Rohbaumwolle aus Amerika abnehmen.

Bei Kriegsende arbeitete die japanische Baumwollindustrie mit etwa 25% intakten Spindeln und winzigen Baumwollvorräten, mit einem ganz geringen Prozentsatz ihrer Kapazität. Anfang 1946 waren von den 12 500 000 Spindeln, die 1938 vorhanden waren, nur 3 100 000 betriebsfähig. Die Japaner rechnen damit, daß in den nächsten Monaten etwa 350 000 Spindeln repariert werden können, so daß Ende 1946 an die 3 500 000 Spindeln betriebsfähig sein werden. Während des Krieges ging die Produktion ständig zurück. Zahlreiche Spindeln und Webstühle wanderten als Alteisen in die Munitionsindustrie. Die Produktion fiel auf ein Fünftel. September 1945 arbeiteten in Japan 2500 Webereien (kleine hausindustrielle Betriebe miteingerechnet) gegen 41 000 vor dem Krieg.

Nach japanischen Schätzungen beträgt Japans Bedarf an Baumwollstoffen jährlich rund 2 000 000 000 Meter. Der Jahresdurchschnitt von 1930—1935 war 1 800 000 000 Meter. Nach Ansicht des japanischen Textilverbandes kann die japanische Textilindustrie mit den vorhandenen Produktionseinrichtungen diesen Bedarf gerade befriedigen. Eine Produktion für die Ausfuhr ist ganz unmöglich. Der Warenhunger der japanischen Bevölkerung, die seit Jahren keinerlei Anschaffungen machen konnte und durch die Bombardierungen die allerschwersten Verluste an ihrer Habe erlitt, ist enorm. Ende November 1945 reichten die vorhandenen Baumwollvorräte geradezu dazu aus, um 3 000 000 Spindeln während zehn Tagen in Betrieb zu halten. In den letzten Monaten haben die japanischen Spinnereien mit weniger als 10% ihrer Kapazität gearbeitet, trotzdem sie auch Stapelfasern, Hanf usw. als Rohstoff verwendeten. In der Provinz Osaka sind zahlreiche Spinnereien aus Mangel an Rohmaterial ganz geschlossen. Es besteht die Gefahr, daß sich die Arbeiterschaft inzwischen verläuft. Wie die japanische Regierung behauptet, könnte die japanische Industrie im Verlaufe von 6—10 Monaten 1 500 000 Spindeln herstellen, wenn ihr von den Okkupationsbehörden die erforderlichen Quantitäten Stahl usw. freigegeben werden.

Rohstoffe

Die Entwicklung der Baumwollproduktion in Sowjet-Rußland. (Korr.) Mit der Beendigung des Krieges treten in den wirtschaftlichen Diskussionen um Sowjet-Rußland die Probleme der Konsumgüterindustrie wieder

mehr in den Vordergrund. Der vierte Fünfjahresplan betont zwar nochmals die Notwendigkeit einer Ausdehnung der Produktionsmittelerzeugung, allein der Platz, den die Konsumgüterfabrikation einnimmt, ist beträchtlich